



Nummer

183.

Freitag,

1. August 1817.

Z w e i f e l.

„Handeln ohne Ziel,  
Leichter Winde Spiel,  
Treiben ohne Rast,  
Nichts, was Du errungen hast!“

„Was der Pöbel denkt,  
Immer auch Dich lenkt?  
Gut und edel seyn!  
Leerer Worte Schwärmerlein!“

Wollt ihr, Gedanken, denn mich ewig quälen?  
Soll unmuthvoll ich durch das Leben wanken?  
Ach leider! kann mein Herz sich nicht verhehlen,  
Wie ungewiß mein Thun und voller Schwanken.

Versucher, lenke abwärts Deine Schritte!  
Dies feste Schloß sollst Du mir nicht verschren;  
Es ruhet treu in meines Herzens Mitte;  
Was Gott baut, kann Dein Lästern nicht zer-  
stören.

„Hast Du je gesehn  
Schaum im Tiefen gehn? —  
Und Dein leichter Sinn  
Hofft im Grunde doch Gewinn?“

„Gott? — ein jeder Wicht  
So bedachtlos spricht;  
Keiner, Mensch genannt  
Hat des Wortes Kraft erkannt.“

Ach! ist mein Forschen auch und all' mein Sinnen  
Nicht schwer genug das Tiefste zu ergründen,  
Laß mir die Hoffnung doch nicht ganz zerrinnen,  
Was ferne winkt, muß ich noch einstens finden.

Dein Wort ist Trug; ohnmächtig ist Dein Fallen;  
Im Herzen fühl' ich Gottes Athem weben,  
Und wie im Busen diese Kräfte wallen,  
Fühl' ich mir Kraft erwacht zu neuem Leben.  
Und angehaucht zu neuen Daseyns Gluthen  
Fühl' ich in mir den mächt'gen Geist sich heben;  
Fruchtlos, ihr Zweifel, nur Entgegenstreben!  
Dem Geiste ist das Lösungswort gegeben,  
In neuer Regung will er kräftig fluthen,  
Und mit dem Leben will er muthig ringen;  
Was er vermag, das wird er auch vollbringen. —

„Immer höher hinan  
Lenkst Du Deine Bahn?  
Willst des Schönen Glanz,  
Langest nach dem Dichterkranz?“

Du spottest meiner! Soll ich denn nicht spielen  
Mit bunten Bildern, Licht in Schatten streuen?  
Wie soll ich meines Busens Gluthen fühlen,  
Wenn Du die Blüthen brichst, die mich erfreuen?

H. Ritter.